

Verehrte Bergen-Enkheimerinnen und Bergen-Enkheimer
und
verehrte Gäste aus anderen Städten,

ich danke sehr für die mir geschenkte Ehre, ab heute nacht bis zur letzten
Augustnacht nächsten Jahres Stadtschreiberin von Bergen-Enkheim zu sein.

Wäre es meine Aufgabe gewesen, hier vor Ihnen in hessischem Dialekt zum
Beispiel Shakespeares Hamlet zu spielen, wäre mir das wahrscheinlich leichter
gefallen, als eine Rede zu halten.

*Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage:
Ob's edler im Gemüt, die Pfeil` und Schleudern
Des wütenden Geschicks erdulden, oder,
Sich waffnend gegen eine See von Plagen
Durch Widerstand sie enden. Sterben – schlafen –
Nichts weiter!*

Während ich Hamlet in Hessisch gespielt hätte, hätte es vielleicht stark geregnet,
und wir hätten alle dem Regen zugehört. Nach dem Regen hätte ich wieder
angefangen:

Sein oder Nichtsein, das ist hier die Frage:

Ich begann mit zwölf Jahren in der Türkei Theater zu spielen, und mit zwölf
schwor ich mir in einer Nacht auf einer Brücke, Schauspielerin zu werden.
Warum wollte ich zum Theater? Weil wahrscheinlich vieles, was im Leben
schwer ist – Tod, Liebe, Haß, Eifersucht – am Theater leicht ist. Man stirbt auf
der Bühne, dann steht man wieder auf, wischt sich das Blut ab, steckt seine
Zigarette in den Mund, geht in die Kantine und erzählt einen blöden Witz.
Am Theater redet man mit den Sätzen der anderen. Mit Molières, Tschechows,
Shakespeares Sätzen. Auf der Bühne kann man sich hinter einer Figur
verstecken, Monologe halten, Reden führen. Aber hier und jetzt, meine
verehrten Damen und Herren, fällt die Figur weg, hinter der ich mich verstecken
könnte.

Ich hörte das Wort „Stadtschreiber“ zum ersten Mal aus dem Mund einer meiner
Lieblingsfreundinnen, die 1989 hier zur Stadtschreiberin gewählt wurde: Katja
Lange-Müller.

Stadtschreiber. Das Wort Stadtschreiber rief damals sofort dieses Bild hervor:
Katja läuft ein Jahr lang auf den steilen Straßen durch Bergen-Enkheim und
beschreibt die Stadt. Die Menschen, die Schatten, die Dächer, die Brötchen, den

Rhythmus der Amseln, die Lichter am Himmel. Und Ende des Jahres würde Bergen-Enkheim in Katjas Stadtschreiberarbeit als poetische Stadt dastehen.

Ich habe damals das Wort gleich geliebt: Stadtschreiber. Ein Freund in Paris, der an der Uni als Professor für Urbanistik arbeitete, kam einmal nach Hause, gab seiner Frau und mir zwei leere Blätter und sagte: „Ich habe heute von einem meiner Studenten erfahren, was er für seine Doktorarbeit macht. Er verteilt in Paris an viele Leute Blätter und bittet sie, ihren persönlichen Parisstadtplan zu zeichnen. Die Zeichnungen waren ganz verschieden. Seine Frau und ich zeichneten auf dem Papier die Orte, die für uns Paris bedeuteten. Auch diese waren sehr unterschiedlich. Jeder hat in einer Stadt seine persönliche Stadt.

Und hier, in dieser schönen Augustnacht, freue ich mich, liebe Gäste, zu denken, daß jeder Mensch hier in diesem Zelt seinen persönlichen Bergen-Enkheim-Stadtplan hat. Plötzlich 1000 oder 1500 persönliche Bergen-Enkheim-Stadtpläne. Und das heißt, daß ich hier nicht nur in einem Bergen-Enkheim angekommen bin, sondern in Tausenden.

HAMLET: Seid so gut und haltet die Rede, wie ich sie Euch vorsagte, leicht von der Zunge weg; aber wenn Ihr den Mund so voll nehmt, wie viele unsrer Schauspieler, so möchte ich meine Verse ebensogern von dem Ausrufer hören....

Wie Sie sehen, meine Damen und Herren, suche ich für meine Rede immer noch Hilfe beim hessischen Hamlet.

Als ich in den 60er Jahren für eine kurze Zeit nach Berlin kam –damals konnte ich kein Wort Deutsch- hatte ich es leichter zu reden. Am Ankunftstag gingen wir drei Mädchen in Berlin in ein Kaufhaus, Hertie. Im letzten Stockwerk gab es Lebensmittel. Wir drei Mädchen wollten bei Hertie Zucker, Salz, Eier, Toilettenpapier und Zahnpasta kaufen. Wir kannten die Wörter nicht. Zucker, Salz ... Um Zucker zu beschreiben, machten wir vor einer Verkäuferin Kaffeetrinken nach. Dann sagten wir "schmatz, schmatz". Um Salz zu beschreiben, spuckten wir auf Herties Fußboden, streckten unsere Zungen raus und sagten "eeee". Um Eier zu beschreiben, drehten wir unsere Rücken zu der Verkäuferin, wackelten mit unseren Hintern und sagten "gack, gack, gack". Wir bekamen Zucker, Salz und Eier. Bei Zahnpasta klappte es aber nicht, wir bekamen Kachelputzmittel. So waren meine ersten deutschen Wörter: "schmatz, schmatz", "eeee" und "gack, gack, gack".

Man sagt: "Die Zunge hat keine Knochen. Wohin man sie dreht, dorthin dreht sie sich." Aber wenn eine Zunge zum ersten Mal gedreht wird, um die fremden Wörter richtig auszusprechen, passieren Zungenunfälle.

Als Kind in Istanbul war das erste europäische Wort, das ich gehört habe "Deux pièces". Meine Eltern gingen jeden Montag in ein Kino, das nur europäische Filme zeigte. Meine Mutter erzählte mir von dem Besitzer dieses Kinos, der sich selbst wie ein Filmstar verkleidete und die Besucher am Eingang seines Kinos empfing. Er wußte, daß die Zuschauer in manchen europäischen Filmen, die er zeigte, weinen würden. Für solche traurigen Filme ließ er aus feinen Stoffen Taschentücher herstellen, die er persönlich vor dem Kino an die Besucher verteilte. Meine Mutter gab mir eines von diesen Tüchern, mit dem sie im Kino ihre Tränen getrocknet hatte. Ich legte dieses Taschentuch mit den Tränen meiner Mutter in meinen Schulatlas, genau zwischen die Seiten, wo Europa abgebildet war. Meine Mutter und mein Vater zogen sich jeden Montag sehr schick an, um in dieses Kino zu gehen. "Was wirst du anziehen" fragten sie sich jedesmal. Einmal sagte meine Mutter: Ich werde mein "Deux pièces" anziehen. Ich fragte: "Mutter, was heißt "Deux pièces". "Deux pièces ist Deux pièces" antwortete meine Mutter. Meine Großmutter war eine abergläubische Frau. Sie hatte Angst, daß die Schatten auf der Leinwand die Gesichter meiner Eltern wegnehmen würden. Am nächsten Morgen fragte ich meine Eltern, was sie im Kino gesehen hatten und wie der Film hieß. Mein Vater antwortete: "Ich habe vergessen, wie der Film heißt, aber schau, der Schauspieler Jean Gabin raucht so" - und er machte Jean Gabin nach, wie er rauchte. Die Zigarette steckte in seinem Mundwinkel, bis die Asche herunterfiel. So rauchte mein Vater ein paar Wochen lang wie Jean Gabin, bis er an einem Montag im Kino einen Film mit Rossano Brazzi sah und am Dienstag zu Brazzi überwechselte. So waren unsere ersten europäischen Gäste in unserem Istanbuler Holzhaus Jean Gabin und Rossana Brazzi.

Als Kind hatte ich Schwierigkeiten, die Namen unserer europäischen Gäste richtig auszusprechen und fand für Jean ein türkisches Wort, "Can", was auf Türkisch "die Seele" heißt, also "Seele Gabin". Und für Brazzi das türkische Wort "biraz iyi", das bedeutet auf Deutsch "ein bißchen besser". Bevor ich selber ins Kino ging und "Seele Gabin" und "Rossano Einbißchenbesser" auf der Leinwand sah, hatte ich sie schon im Gesicht und im Körper meines Vaters kennengelernt. Auch meine Mutter brachte in ihrem Gesicht und in ihrem Körper zwei europäische Gäste nach Hause: Silvana Mangano und Anna Magnani. Für ihre Namen gab es auf Türkisch ähnliche Wörter: "Silbana, wisch mich ab, Mangano" und "Ana, d.h. Mutter, Magnani". Die ersten Gesichter, die zwischen den Ländern ausgetauscht wurden, waren die Filmgesichter.

Aber die ersten Freunde, die zwischen den Ländern ausgetauscht wurden, waren Bücher, ihre Schriftsteller und ihre Figuren. Einer der ersten Freunde in meiner Jugend in Istanbul waren Heinrich Böll und seine Figur aus "Und sagte kein einziges Wort". Ich las das Buch und dachte, das Land von meinem Freund Böll hat ein Drama.

Ich las, bevor ich jetzt nach Bergen-Enkheim kam, in dem Buch "Zeltreden" einen Brief von Heinrich Böll aus dem Jahr 1974. Er schrieb an den ersten Stadtschreiber von Bergen-Enkheim: "Lieber Wolfgang Koeppen, was Ihre Person und Ihr Werk angeht, kann mich nichts zu einem öffentlichen Lob bewegen. Es wäre peinlich dem Schreiber gegenüber, der national und international nicht nur anerkannt und gelobt worden ist, nicht nur in Literaturgeschichten freundlich oder gar mit Verve erwähnt wird, der sogar gelesen wird. Ich freue mich, daß ich ein klein wenig mit meiner Stimme in der Jury dazu beitragen konnte, Sie als ersten Bergen-Enkheimer Stadtschreiber zu nominieren, und wäre ich nicht im Augenblick aktionsunfähig, so wäre ich gern dabei, würde Ihnen die Hand drücken. So bleibt es beim schriftlichen Glückwunsch, obwohl auch das peinlich ist, weil ich ja dazu beigetragen habe, Sie glückwunscheif zu machen. Autoren können vielerlei sein: gut, schlecht, abwechselnd beides, verkannt, erkannt, verstanden, mißverstanden, aber ob gut oder schlecht, abwechselnd beides oder abwechselnd alles: Sie unterliegen keinerlei Produktionszwang, und so kann ich Ihnen, lieber Wolfgang Koeppen, nur wünschen, daß Sie sich als Bergen-Enkheimer Stadtschreiber nicht unter Zwang fühlen. Ich erlaube mir bei dieser Gelegenheit, den Initiatoren dieser Stadtschreiber-Stiftung für den glänzenden Einfall zu danken
Ihr Heinrich Böll"

"Ich hatte Tausende Mäzene" schrieb Wolfgang Koeppen über die Bergen-Enkheimer, "Ich hatte Tausende Mäzene".

Und ich danke Ihnen, liebe Mäzene, daß Sie dieses Jahr mich mit meiner sich ins Deutsche gedrehten Zunge zur Stadtschreiberin Ihrer Stadt auswählten, die Sie zu einem literarischen Zentrum gemacht haben.